

Erstpreis täglich nachmitt. mit Ausnahme des Sonn- und Festtags.

Abo-nementspreis monatlich 60 Pf. (incl. Post) — halbjährlich 3.00 Mk. — jährlich 6.00 Mk. — pro Post bezogen 1.60 Mk. — 2.00 Mk. — 2.50 Mk. — 3.00 Mk. — 3.50 Mk. — 4.00 Mk. — 4.50 Mk. — 5.00 Mk. — 5.50 Mk. — 6.00 Mk. — 6.50 Mk. — 7.00 Mk. — 7.50 Mk. — 8.00 Mk. — 8.50 Mk. — 9.00 Mk. — 9.50 Mk. — 10.00 Mk. — 10.50 Mk. — 11.00 Mk. — 11.50 Mk. — 12.00 Mk. — 12.50 Mk. — 13.00 Mk. — 13.50 Mk. — 14.00 Mk. — 14.50 Mk. — 15.00 Mk. — 15.50 Mk. — 16.00 Mk. — 16.50 Mk. — 17.00 Mk. — 17.50 Mk. — 18.00 Mk. — 18.50 Mk. — 19.00 Mk. — 19.50 Mk. — 20.00 Mk.

Die „Brau Welt“ (Anzeigengattung), durch die Welt nicht betriebar, kostet monatlich 10 Pf. — wöchentlich 30 Pf.

Erstpreis Nr. 1047. Erziehungsschrift. Reichsblatt Halle/Saale.

Volkswacht

Sozialdemokratisches Organ

Inferntionsgebühr beträgt für die Expeditionen teilweise aber deren Bedarf 50 Pf. für Wohn- und Kartenz. Anwerbegebühren — Anmerkungen 10 Pf. — zu erhaltenden Karte — 10 Pf. — 75 Pf. — 100 Pf. — 125 Pf. — 150 Pf. — 175 Pf. — 200 Pf. — 225 Pf. — 250 Pf. — 275 Pf. — 300 Pf. — 325 Pf. — 350 Pf. — 375 Pf. — 400 Pf. — 425 Pf. — 450 Pf. — 475 Pf. — 500 Pf. — 525 Pf. — 550 Pf. — 575 Pf. — 600 Pf. — 625 Pf. — 650 Pf. — 675 Pf. — 700 Pf. — 725 Pf. — 750 Pf. — 775 Pf. — 800 Pf. — 825 Pf. — 850 Pf. — 875 Pf. — 900 Pf. — 925 Pf. — 950 Pf. — 975 Pf. — 1000 Pf. — 1025 Pf. — 1050 Pf. — 1075 Pf. — 1100 Pf. — 1125 Pf. — 1150 Pf. — 1175 Pf. — 1200 Pf. — 1225 Pf. — 1250 Pf. — 1275 Pf. — 1300 Pf. — 1325 Pf. — 1350 Pf. — 1375 Pf. — 1400 Pf. — 1425 Pf. — 1450 Pf. — 1475 Pf. — 1500 Pf. — 1525 Pf. — 1550 Pf. — 1575 Pf. — 1600 Pf. — 1625 Pf. — 1650 Pf. — 1675 Pf. — 1700 Pf. — 1725 Pf. — 1750 Pf. — 1775 Pf. — 1800 Pf. — 1825 Pf. — 1850 Pf. — 1875 Pf. — 1900 Pf. — 1925 Pf. — 1950 Pf. — 1975 Pf. — 2000 Pf. — 2025 Pf. — 2050 Pf. — 2075 Pf. — 2100 Pf. — 2125 Pf. — 2150 Pf. — 2175 Pf. — 2200 Pf. — 2225 Pf. — 2250 Pf. — 2275 Pf. — 2300 Pf. — 2325 Pf. — 2350 Pf. — 2375 Pf. — 2400 Pf. — 2425 Pf. — 2450 Pf. — 2475 Pf. — 2500 Pf. — 2525 Pf. — 2550 Pf. — 2575 Pf. — 2600 Pf. — 2625 Pf. — 2650 Pf. — 2675 Pf. — 2700 Pf. — 2725 Pf. — 2750 Pf. — 2775 Pf. — 2800 Pf. — 2825 Pf. — 2850 Pf. — 2875 Pf. — 2900 Pf. — 2925 Pf. — 2950 Pf. — 2975 Pf. — 3000 Pf. — 3025 Pf. — 3050 Pf. — 3075 Pf. — 3100 Pf. — 3125 Pf. — 3150 Pf. — 3175 Pf. — 3200 Pf. — 3225 Pf. — 3250 Pf. — 3275 Pf. — 3300 Pf. — 3325 Pf. — 3350 Pf. — 3375 Pf. — 3400 Pf. — 3425 Pf. — 3450 Pf. — 3475 Pf. — 3500 Pf. — 3525 Pf. — 3550 Pf. — 3575 Pf. — 3600 Pf. — 3625 Pf. — 3650 Pf. — 3675 Pf. — 3700 Pf. — 3725 Pf. — 3750 Pf. — 3775 Pf. — 3800 Pf. — 3825 Pf. — 3850 Pf. — 3875 Pf. — 3900 Pf. — 3925 Pf. — 3950 Pf. — 3975 Pf. — 4000 Pf. — 4025 Pf. — 4050 Pf. — 4075 Pf. — 4100 Pf. — 4125 Pf. — 4150 Pf. — 4175 Pf. — 4200 Pf. — 4225 Pf. — 4250 Pf. — 4275 Pf. — 4300 Pf. — 4325 Pf. — 4350 Pf. — 4375 Pf. — 4400 Pf. — 4425 Pf. — 4450 Pf. — 4475 Pf. — 4500 Pf. — 4525 Pf. — 4550 Pf. — 4575 Pf. — 4600 Pf. — 4625 Pf. — 4650 Pf. — 4675 Pf. — 4700 Pf. — 4725 Pf. — 4750 Pf. — 4775 Pf. — 4800 Pf. — 4825 Pf. — 4850 Pf. — 4875 Pf. — 4900 Pf. — 4925 Pf. — 4950 Pf. — 4975 Pf. — 5000 Pf.

Inferenz für die kgl. Nummer müssen (kgl. Exzelle bis zur Expedition aufgegeben sein).

Einlagen in die Postrechnungs-Tische unter Nr. 128.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Haunburg-Weißenfels-Bez., Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebwerda, Sangerhausen-Verkartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geistr. 21. Hof 2 Cr. Redaktion: Geistr. 21. Hof 2 Cr.

Positive Arbeit im Jahre 1903.

III.

Wo die organisierten Arbeiter zum Streit genötigt waren, oder wo Ausperrungen gegen sie verhängt wurden, da hatten sie nicht nur das vereinigte Unternehmertum, sondern auch Polizei und Richter gegen sich. Ungenügt jähren sind die Fälle, wo Arbeiter zu schweren Strafen verurteilt wurden, weil sie Arbeitslosigkeit bekämpften oder in ihren Gütern gestört wurden. Auch an Beschwerden, Lohnforderungen ebenso wie Verbungen für die Organisation als Verletzung von Strafe zu stellen, hat es nicht gefehlt. Wenn aber einmal Arbeiter, gereizt durch provokatorisches Auftreten von Unternehmern, Arbeitswilligen oder durch das Verhalten ungeschickter Beamten sich in der Erregung des Augenblicks zu Ausperrungen hinreißen ließen, dann wurden die allerschwersten Strafen über sie verhängt. Das traurige Beispiel dieser Art bietet Bromberg, wo es bei Gelegenheit von Streikverbreitungsversuchen zu Strafenfällen kam, die später als Mord und Landfriedensbruch vom Gericht verurteilt wurden. 13 Angeklagte wurden zu 14 Jahren Zuchthaus und 17 Jahren Gefängnis verurteilt und zwar wegen Ausperrungen, die, wenn sie nicht in Verbindung mit einem Streik geblieben hätten, wahrscheinlich mit einigen Wochen Gefängnis geendet wären. Auch in Dresden, jenseit in Komet im Glück kam es aus ähnlichen Anlässen zu einigen Verurteilungen, die jedoch bei weitem nicht so hart waren, wie die in Bromberg.

Wenn wir auf der einen Seite sehen, daß Ausperrungen von Arbeitern, sofern sie mit der gesellschaftlichen Tätigkeit in Verbindung stehen, geradezu unerhört hart bestraft werden, sehen wir auf der anderen Seite, daß die Polizei bei jedem Streit, bei jeder Ausperrung eine Tätigkeit ausübt, deren Wirkung die ist, daß den Arbeitern auch die gesetzliche Ausübung ihres Koalitionsrechts erschwert, ja unmöglich gemacht wird. In ungewöhnlich scharfer Weise hat sich ja das Polizeiregiment gegenüber den Ausperrerten in Kriminellhaftung Stellung verschafft. Aber auch an anderen Orten und bei anderen Gelegenheiten greift die Polizei zu Gunsten der Unternehmer und zum Nachteil der Arbeiter in die wirtschaftlichen Kämpfe ein, indem sie den arbeitssüchtigen Elementen die tiefevolle Härte widmet, den Streikenden und Ausperrerten aber, wo sich nur irgend eine Handhabe dazu bot, oft auch ohne eine solche, hindernd in den Weg trat. Besonders bezeichnend ist das Verhalten der Polizei, das Aufstellen von Streikposten unmöglich zu machen. Fast ausschließlich leistete in dieser Hinsicht die Polizei in Berlin namentlich bei den Streiks der Metallarbeiter, sowie gegenüber den Holzarbeitern, welche den Arbeitsnachweis ihrer Unternehmer beobachteten.

Dieses Vorgehen der Polizei gegen die Arbeiter steht keineswegs vereinzelt da, es ist vielmehr zur Regel geworden, und bei den Lohnkämpfen des vergangenen Jahres, namentlich auch bei den großen Ausperrungen, überall zur Anwendung gekommen.

Die Position, in der die Gewerkschaften die großen Kämpfe, welche ihnen die Unternehmer im vergangenen Jahre aufzwangen, auszufochten hatten, war keineswegs günstig für die Arbeiter, denn sie hatten sich nicht nur gegen die wirtschaftliche Uebermacht der organisierten Unternehmer zu verteidigen, sondern die Verteidigung wurde ihnen auch noch erschwert durch das Eingreifen der Polizei. Trotzdem erzielten die meisten Ausperrungen — soweit es die Arbeiter nicht vorzogen, wie an der Untersee, den Nichtkampf zu vermeiden — mit unersetzten Erfolgen der organisierten Arbeiter. Die Unternehmer dachten durch große Ausperrungen die Gewerkschaften lahmzulegen und sich den unbeherrschten Gegner für immer vom Halse schaffen zu können. Dieser Erfolg ist in keinem einzigen Falle erreicht worden. Wenn auch die Ausperrten von den Niederungen, die den Ausgangspunkt des Kampfes bildeten, etwas abließen — was ja bei Lohnbewegungen, wo man sich ohne Kampf einigt, auch zu geschehen pflegt — ja wenn die Maurer in Mainz sowie die Gärtler und Dräger in Berlin auch auf die ursprünglichen Forderungen verzichteten, so hat doch die Lebenskraft und die Kampfsfähigkeit der Gewerkschaften durch die Ausperrungen nicht gelitten. Die Nachproben, welche das organisierte Unternehmertum den Gewerkschaften geliefert hat, haben gezeigt, daß die Gewerkschaften, obwohl sie durch Maßnahmen der Behörden in ihrer schon durch die Bewegung erheblich beschränkten Bewegungsfreiheit noch mehr gehemmt wurden, durch die Macht des Unternehmertums nicht besiegt worden sind, und nicht bezogen werden können. Dienten Unternehmer, welche trotz Ausperrung ihr Ziel nicht erreicht haben, werden nicht zum zweitenmal eine Nachprobe wagen. Sie haben die Widerstandskraft der Arbeiterorganisationen kennen gelernt, sie wissen nun, daß sie es mit einem starken Gegner zu tun haben, den sie anerkennen und respektieren müssen.

Starke, kampfständige Gewerkschaften sind die Stärke, ja die einzige Gewähr dafür, daß die Arbeiter ihre berechtigten Forderungen ohne Kampf durchsetzen können. An der Durchführung und Ausbreitung ihrer Organisation haben die Gewerkschaften unausgesetzt und mit Erfolg gearbeitet. Ein Vergleich der Mitgliederzahlen mit denen des vorhergehenden Jahres ist jetzt noch nicht möglich, weil die Statistik für das 4. Quartal des eben abgelaufenen Jahres noch nicht vorliegt. Die Zahlen für das 3. Quartal zeigen aber schon eine erhebliche Zunahme der Mitglieder in fast allen Gewerkschaften. Man kann deshalb mit Sicherheit erwarten, daß die

Gewerkschaften auch in dem verflochtenen Kampfjahre, welches ihnen schwere Opfer auferlegte, an Mitgliederzahl und damit an Macht und Bedeutung zugenommen haben. Wenn unsere Gewerkschaften auch in Zukunft befreit sein werden, Kämpfe nach Möglichkeit zu vermeiden, so entspringt dieses Bestreben nicht aus dem Gefühl der Schwäche, sondern aus dem Bewußtsein der Kraft, die im Hande ist, auch dem starken Gegner Trotz zu bieten und ihn zur Anerkennung zu zwingen.

Gaasgeschichte.

Halle, 5. Januar.

Ein feiner Generalfondus.

In das Leben der goldenen Internationale gewährt eine Geschichte Einbild, die das Verh. Zähl. aus Koburg berichtet. Die Geschichte ist aus charakteristisch für die Verhältnisse in den Diplomatentrieben der modernen kapitalistischen Staaten. Das genannte Blatt schreibt:

Der bisherige Generalfondus der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Koburg, Oliver Hughes, ist von seiner Regierung seines Amtes entbunden worden. Seit langem schon lagen gegen diesen Vertreter der Union gewisse Beschwerden vor, aber die amerikanische Regierung wird einen Gestalt haben vermeiden wollen und war auch vielleicht von Freunden des Generalfondus absichtlich oder unabsichtlich im unklaren über die wahre Lage geblieben worden. Hughes war der Mitarbeiter der wahrer Gerechtigkeit, wie er — nicht sein sollte: er war sicher keine irgendeine einflussreiche diplomatische Persönlichkeit, aber er hat es stets verstanden, seine Person in ein helles Licht zu legen; in den besten Gesellschaftskreisen war er bekannt, gab jährlich einige kulturelle Vorträge, bei denen es an Färben und Präzisionsarbeiten nicht fehlte, und wenn er auch bei Seite niemals persona gratae war, so fehlte er doch nie, wo etwas los war.

Ja, nur selten erfolgte die Ankunft oder Abfahrt eines Präzisionsarbeiters aus dem Koburger Bahnhof, ohne daß Herr Hughes als „diplomatisches Corps“ seine Aufmerksamkeit machte — und wenn verbannt er das alles? War er doch ein Mann von höchsten Verdiensten; zahlreicher Orden — 16 an der Zahl — schmückten seine breite Brust, nur ich sage, daß alle Orden erkauft worden bis auf einen — das Kreuzzeichen des Sachsen-Großherzogs, welches das er sich in Koburg zu ergötzen verstanden hatte. Auch das Eisene Kreuz, die Herde des deutschen Krieges, hatte sich Herr Hughes selbst verdient. Wie der wackerer Kämpfe das Eisene Kreuz erhielt, darüber wird erzählt, er habe es in Brooklyn in America einem deutschen Feldzugsteilnehmer „abgeborgt“. Ob er zum Tragen berechtigt

Arbeiter! Bedenket der kämpfenden Weber in Krimmischau!

Zur Wirbel.

Ein Buch aus der Anarchie des Lebens.

Von Karl Würbarger.

Die Vergangenheit bewahrt Haller unter Fächerchen. Die konnte er nicht brauchen, wenn er ein ganzer, ein tüchtigster Kämpfer werden sollte. Und das wurde er. Er hielt Vorträge in den Bereichen, revolutionäre von Berlin zu Berlin, und er wilder, leidenschaftlicher, grandioser eine Richtung, desto jampalischer war sie ihm. Die Weichen der Sozialdemokratie hatte er verlagert — anfangs, weil sie ihm zu jährend, zu „haats“ männlich war. Dann aber hatte er Grundlinien kennen gelernt und wurde damit Gegner des Kommunismus.

Was sein Tagewort beendet, dann lehte er seinen Ideen. Ob auswärts oder daheim — goß er Del ins Feuer, jagte den Doh an.

Heute hat er in seinem Zimmer und blühte auf ersten Sitzungsentscheid, den ihm Anton überreicht. Er las es dreimal:

(Die schöne Pepi.) Eine angenehme Ueberartung wurde den Gästen des Cafés . . . zu teil, eine Augenweide. Dem trübigen Cafetier ist es gelungen, Fräulein Josefine Willinger, die beim letzten Kohlenbesuche den ersten Schönheitspreis gewann als Köchlerin zu engagieren. Wir gratulieren vorerst den Gästen, und da sich unter denselben sehr viele Junggesellen befinden sollen, hoffen wir auch sehr bald der „schönen Pepi“ — zur Hochzeit gratulieren zu können.

Haller lehnt sich zurück und frinn:

„Bor geht? Geht's schon los? Es ist doch erst zwei Wochen . . . Aber recht lo. Recht so! Nur schnell hinder in die andere Welt! Daß wir nur recht weit auseinander kommen! So ist's recht! Nur alles unmöglich machen! Das ist ja das Beste! Was will ich denn überhaupt von ihr? Was geht sie mich an? Lieb! Ich fenne! Ich! Ich! Ich!“

„Was ist denn Peppi? He, Haller, du bist doch kein Dummkopf mehr! Du weißt doch, was dahinter steht. Liebe geht von Körper zu Körper, und Liebe folgt Freude und Gewuß sein!“

Freude und Gewuß . . . Kannst du das brauchen, hm, mein Lieber? Kannst du etwas brauchen, das vernünftigt? Nein! Darum fort mit der Freude und fort mit dem Gewuß, fort mit der Liebe . . . Jaba! Was ist denn die Liebe? Was macht sie aus uns? Jaba! Menschen! Sie liefert uns an andere aus — ich muß mein eigener Herr bleiben. Jaba! meine schöne Pepi. Sie dürfen kein Anrecht an mich haben! Niemand darf es haben! Die alte, frant Frau dort im Bett, die hat es noch von früher . . . aber sonst bleibe ich mich an niemand! Darum Adieu, meine Pepi! Adieu! Adieu für immer!“

„Ja, ich kann nur eine Liebe brauchen, jene Liebe, die den Kopf gebiert.“

Und sein Blick gleitet aufwärts, bin zu dem Auge der Glenden. Die Hand auf dem Tische gehalten, den Blick mit veralteter Wut aus das Bild gerichtet, so sitzt er eine Stunde lang da.

„Tränen in der Ecke schlößt die Kranke. Sie erwacht, da es draußen lünet.“

„Es lünet, mein Kind,“ ruft sie dem Grubeblenden zu.

„Ah, sicher der Anton. Er kommt mich abholen.“

Er nimmt Hut und Rod, reißt der Allen die Hand und sagt, das er bei dem kleinen Mädchen der Quartierleute schon etwas zum Nachtmahl bestellt habe; er geht in den Bereich und kommt erst spät, sie möge nicht mit dem Essen auf ihn warten. Dann geht er hinaus.

Anton wartet vor der Türe.

„Gruß!“

„Gruß!“

Sie reihen die Treppe hinab.

„Ja, Anton, der Doktor Reich läßt Dir sagen, Du sollst nicht vernachlässigen, um Abend zu ihm zu kommen.“

„Was will er denn?“

„Ah, Du sollst an Vortrag bei die Tagespizier halten.“

„Ah.“

Eine Baule, während sie langsam dahinschreiten; Anton, wie immer, auf den Stof geküßt.

„Halt den Sitzungsausschritt a finden?“

„Ja! Nun, das geht schnell.“

„Ah, der Teufel soll's holen! Man kann schon bald mit mehr's Haus bleiben! Was die Alte treibt, ist schon zu bloß. Die gnädige Frau wird's, und aus der Pepi macht's“

natiürlich ein gnädiges Fräulein! Zum aus der Haut fahren!“

„Ja, und die Pepi?“

„Aber ich bit Dich! Man macht ja dem Mädchen den Kopf verrückt. Der Sohn vom Hausherrn schickt ihr Bouquetts, die von der Zeitung haben ihr Theaterstück a geschickt, der kommt mit diesem, der mit jenem . . . na, und die zwei Wälter — der Kaiser und der Steinmüller . . . Ueberrings selbst der Steinmüller a anständiger Herr zu sein, der hat wenigstens auch n Vater a fragt, ob er manchmal a neuframen darf. Aber der Kaiser — der will'n Protektor spielen. Malen will er sie und's Bild in die Ausstellung schicken.“

„Na, heut' mach' n' alle fünf a Landpartie nach Greifenstein.“

„Welche fünf?“

„Die zwei Wälter, und die drei Weiber — die Mutter, die Pepi und Gabi.“

„So? Nun, die gehen ja schon gut mit einander! Aber reden wir von anderem!“

Zu den Bekannten und Runden Kaisers zählte auch der einflussreiche und namhafte Minister und Privatier Stegmann Rine. Er behaupte die Meisters, um Portrats und Aufträge zu beschaffen und eventuell anzuhelfen, aber der Hauptzweck seiner Dehse war stets die Nahrung nach Wollenden, die ihn „interessieren“ könnten. Die lebenden Originale natürlich. Dabei bildete er einer individuellen Geschmacksrichtung.

Es gibt Leute, die frisches, salziges Obst lieben, und solche, die für gut abgelagertes, recht ausgereiftes Obst schätzen. Zu diesen gehörte auch Rine, und in konsequenter Betätigung dieses Intresses widmete er seine Vorliebe den Frauen in den besten Jahren.“

Oben diesem Herrn hatte Kaiser erzählt, daß er heute, Sonntag, mit seiner „Entbindung“ einen Ausflug nach Greifenstein machen werde, und hierbei auch der Mutter erwidert, die natürlich — noch eine sehr schöne, natürliche Frau sei.

Da bot Rine Rine lächelnd:

„Ja, was meinen Sie, mein lieber Kaiser?“

Dieser lächelte wiederum lüchrig über und meinte:

„Ja, schau'n' S' einmal selbst.“

Und dann hatte man ein Lokal in Greifenstein verabredet, wo man sich „zufällig“ treffen sollte, und wie das schon

verfolgtes Opfer der Verdächtigungen, wollte diese Behauptung nicht aufgestellt sondern nur ein befriedigendes Gericht weiter verbreitet haben. Nebenfalls wurde festgestellt, daß er die Beleidigung verbreitet habe, und erhielt dafür — 30 Mk. Geldstrafe.

Als Befehlshaber trat in diesem Prozeß auch der wegen Verbrüderung von Arbeitsschülern zu einhundert Jahren Gefängnis verurteilte Maxime Kadate auf. Der angeklagte Arbeitsschüler erklärte dem Richter, er sei von Kadate und anderen verurteilt worden. Als dann Kadate vorgelassen wurde, sagte der Richter zu dem Streikführer: „Nun sehen Sie sich Aug' in Auge gegenüber, sind Sie von Kadate geprügelt worden?“ Hierauf antwortete er feilhaft: „Nein, von Kadate nicht!“ — Und auf die Aussage von solchen Menschen kann man sich nicht verlassen.

Wegen Kaiserbefehlsgang während der Waffenschau in der Wahlkreis Sonneberg ist Genosse Bietz, jetziger Redakteur der „Arbeiter“, Organ des Bergarbeiter-Verbandes, in Charlottenburg, von der Strafammer zu Koburg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Genosse Bietz war früher Redakteur des Saalfelder Volksblattes.

Wegen Kaiserbefehlsgang ist in Zwickau der Restaurateur Bahme aus Schneberg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er soll in seiner Wohnung von den Gästen beleidigende Äußerungen über Wilhelm II. getan haben.

Ausland.

Schweiz. Wegen Unterdrückung von Staatsgeheimnissen in bedeutender Höhe wurde der Oberleutnant Graf, Bezirksförster in St. Gallen, verurteilt.

Frankreich. Der Kampf gegen die Privat-Stellenvermittlung. Der Streik der Pariser Arbeiter ist am 28. Dezember aufgehoben worden. Die Wiedereröffnung der Arbeit nach dem Reichsstreik, das in Paris von größerer Bedeutung ist als das Weihnachtstreik, geschah infolge einer Erklärung des Ministerpräsidenten Combes in der Kammer. Combes erklärte nämlich auf die Interpellation des Abgeordneten Contant, daß der Senat am Tage seines Wiederauftritts (am 12. Januar) sofort in die Beratung des Gesetzesmusters betreffend die Aufhebung der privaten Stellenvermittlungsbüros eintreten werde. Der Berichterstatter der Senatskommission habe seinen Bericht fertig gestellt und derselbe sei dieser Tage gedruckt worden. Auf weiteres Verlangen über die Stellung der Regierung erklärte der Ministerpräsident ferner, daß er und seine Kollegen, der Minister für Handel und Gewerbe in der Senatskommission sich bemüht hätten, die für das von der Kammer angenommene Projekt (wonach die Stellenvermittlungsbüros sofort aufgehoben werden sollen) zu gewinnen. Das sei ihnen leider nicht gelungen, jedoch werde die Minorität das Projekt der Kammer unterstützen. Die Streikenden beschließen eine Resolution, in welcher es heißt, daß die ministeriellen Erklärungen, welche die Regierung nicht mehr umgehen könne, ihnen vorläufig genügen und daß sie deshalb in einen „Waffenstillstand“ bis zum 12. Januar eingehen. Sollte, so heißt es weiter, das Versprechen nicht gehalten werden, so würde die Arbeiterpartei von neuem in die Bewegung eintreten.

Damit wäre wenigstens vorläufig der Friede geschlossen gewesen, da kommt eine neue Proklamation durch die Verhaftung von 4 Mitgliedern des Ausschusses der Konföderation du Travail: Bousquet, Vinon, Laporte und Beauvois. Bousquet ist der Generalsekretär des Syndikats der Bäcker; er hatte die ganzen Rädle, vom Beginn des Streiks an, in der Arbeitsbüroe verbrocht und wurde von dort verhaftet. Die Verhaftung der drei anderen geschah in deren Wohnungen. Die vier sollen gemeinschaftlich durch Bande Wänderung, Gewalttätigkeiten, Sachbeschädigung usw. begangen haben.

Belgien. Ein militärisches Bagno, von dessen Existenz man bisher in der Öffentlichkeit wenig wußte, hat durch einen Prozeß die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gezogen. Vor dem Kriegsgericht von Brabant hatten vier Soldaten zu erscheinen, welche als Sträflinge in dem Militärgefängnis von Weerde gehalten werden. Im Laufe der Verhandlung wurden die Genannten geistig, die in ihrer Strafanstalt zur Anwendung kommen. Die Sträflinge von Weerde haben in der Regel keine anderen Vergehen begangen, als Desertation, Insubordination, Beleidigungen von Vorgesetzten usw. In der Strafanstalt kommen zur Anwendung die Weerdestrafe. Galt in dunkeln, kalten Zellen, die abgesehen von schweren Ketten usw. Die vier Angeklagten hatten gemeine Vergehen begangen (Vertrümmung von Gegenständen, Anlegung von Feuer, Ungehorsam usw.), um diesem Bagno zu entkommen und einem Zivilgefängnis überwiegen zu werden. Die Verteidiger, unter ihnen der sozialistische Advokat Max Sallet, gestanden in scharfen Worten die Grausamkeiten, wie sie hier der Militarismus an den Soldaten des Vaterlandes begeht. Die Angeklagten wurden zu 4 Wochen bis 6 Monaten Gefängnis, die sie in einem Zivilgefängnis verbringen können, verurteilt. Jedoch läßt der Militarismus seine Dornen so leicht nicht los, und die Bedauerer müssen nach verbüßter Gefängnisstrafe wieder in das Militär Bagno zurück. Die öffentliche Meinung aber ist durch den Prozeß aufgeweckt und das Parlament wird sich noch damit zu beschäftigen haben.

Rußland. Ueber die Studenten-Unruhen, die in letzter Zeit fast in allen Universitäts-Städten mit ziemlicher Regelmäßigkeit vorgekommen sind, wird aus Fern geschrieben: Die sogenannten „Heiligen Ligen“, die der Minister des Innern v. Plehwe zusammen mit dem Unterrichtsminister kürzlich ins Leben gerufen hat, haben sich, wie vorauszusagen war, als jämmerliche Falschspekulationen erwiesen, und sie sind

hauptsächlich für die Schläge und Missetat verantwortlich zu machen, die an den gegenwärtigen Studentenbewegungen auftritt. Herr v. Plehwe hoffte, durch diese antisozialistischen, antirevolutionären „Heiligen Ligen“ der aufwärtigen Propaganda unter der großen Mehrheit der Studenten entgegenzuwirken. In dem er die kleinen Winterknoten anziehend besserer Klassen zu einem Bundesstreik gegen ihre missvergnüglichen Kommissarien bereitete. In Wahrheit gibt es aber keine sozialen Widersprüche unter den Studenten, denn auch Gruppen vorhanden sind, die, um ihre Studien ungehindert verfolgen zu können, ihre politischen Gefühle unter äußerem Wohlverhalten verbergen. Unter den Studenten selbst herrscht starke Meinungsverschiedenheit über die Mittel, die anzuwenden sind, um die Regierung zur Einführung von Reformen zu zwingen. Die Begründung der „Heiligen Ligen“ darf als ein letzter, verzweifelter Versuch der Behörden bezeichnet werden, ein wirksames System der politischen Spionage an den Universitäten einzuführen, nachdem alle früheren derartigen Versuche gründlich mißlungen sind. Die dem Gedanken der „Heiligen Ligen“ anstehende Unklarheit tritt in der Wirklichkeit auch schon darin zu Tage, daß unter ihren Mitgliedern sich bereits zahlreiche revolutionäre Studenten befinden. Mit der bei ihnen gemachten Gewandtheit haben die Revolutionäre sich sofort der Waffen bemächtigt, welche die Regierung gegen sie zu richten gedachte, und ein neues Mittel gefunden, geheime Gesellschaften zu bilden. Im letzten Jahre sind die revolutionären Tendenzen, die an den Universitäten herrschen, auch in die technischen Hochschulen und die höheren Klassen der Gymnasien eingedrungen, und außerhalb dieser akademischen Kreise macht die sozialdemokratische Propaganda unter fast allen industriellen Klassen der Bevölkerung sehr große Fortschritte. Und bei alledem ist noch kaum ein einziges Mitglied der Regierung oder des kaiserlichen Hofes im Lande, die ernste Sprache dieses unheilbringenden Stillschweigens nicht unterirdischen Aufstand richtig zu deuten. Die Erhebung eines von der Polizei getriebenen Volkes können selbst von einer autoritären und despotischen Regierung nicht immer übergangen werden. Die Tatsache, daß jährlich fünf- bis sechszehntausend intelligente, hochgebildete junge Leute, alle von dem Gefühl starker Mitleidenschaft über die bestehenden Zustände erfüllt, von den Universitäten und Hochschulen in alle Schichten der russischen Gesellschaft eindringen, bildet an sich genaugenden Grund zum ernstlichen Nachdenken auf Seiten der Autokratie und der russischen Regierung. Ein russischer General soll kürzlich zu einem englischen Zeitungsreporter bemerkt haben: „Gott schüze uns, wenn wir in einen langwierigen und unglücklichen Krieg mit Japan verwickelt werden sollten. Wir würden gleichzeitig mit einer inneren Erhebung zu kämpfen haben.“

— Arbeiterunruhen sollen nach einer Wolff-Redung aus Petersburg am Sonntag auf der Werke der russischen Gesellschaft in Kamezart ausgebrochen sein.

— Rußland als Schutzbereich der Juden. Der offizielle Telegraph verbreitet folgende Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur aus Urumtschi (Berke):

Die verheißene Bevölkerung plante eine Judenhetze, aber infolge energischer Einschreitens des russischen Zaren wurde Unruhe verhindert. Die Rädelsführer wurden verhaftet.

In Archimund und anderen Orten Rußlands läßt die Regierung die Juden abschlachten, in Persien schlägt sie dieselben. Man spielt in Rußland genau so Komödie, wie damals, als der Zar sein Friedensmanöver erließ, während gleichzeitig im Innern und in Ostasien die russischen Bajonette Blutarbeit verrichteten.

Ägypten. Zur Lage in Ostasien. Die zum Militärreitritstitut in Hannover kommandierten japanischen Offiziere erhielten Befehl, sofort nach Japan zurückzufahren und sich zur Verfügung des Kriegeministers zu stellen. Auch die übrigen japanischen Offiziere, die sich in Deutschland auf Kommando befinden, sind nach Japan zurückzuerufen.

Der belgische Gewerkschaftskongress.

Während der Weihnachtstage wurde in Nation du Peuple zu Brüssel der Jahreskongress der belgischen Gewerkschaften abgehalten. Die erste Verbindung, welche in Belgien zwischen Gewerkschaft und Partei herrscht, bringt es mit sich, daß auf den Gewerkschaftskongressen die sozialistische Kammerfraktion in der Regel ziemlich stark vertreten ist. Das war auch diesmal der Fall, denn es waren 16 sozialistische Deputierte anwesend; auch der Arbeitsminister ließ sich durch einen Beamten seines Kabinetts vertreten. Die Zahl der Delegierten betrug 168 für 118 Gewerkschaftsgruppen. Genosse Dampelberg gab den Redenschaftsbereich der Gewerkschaftskommission (gleichbedeutend mit der belgischen Generalcommission). Aus diesem ist zu ersehen, daß diese im vergangenen Jahre eifrig gearbeitet hat, um neue Gewerkschaftsgruppen zu gründen und die bestehenden zu verbinden zusammen zu schließen. Die Kommission schuf in diesem Jahre ein Korrespondenzblatt nach dem Muster des Organs der belgischen Generalcommission; außerdem wurden eine Reihe gewerkschaftliche Agitationsblätter herausgegeben. Ferner sind mehrere Enqueteen über die Lage der Arbeiter in verschiedenen Berufen, sowie über Arbeitsort vorgenommen worden. In der Diskussion wurde unter anderem der Wunsch ausgesprochen, das Korrespondenzblatt in zwei Sprachen (französisch und flämisch) erscheinen zu lassen. Die Kommission klagt über Mangel an Mitteln, so daß das Korrespondenzblatt nur gegen Vergütung abgegeben werden kann. Nach längerer Diskussion wurde die Hebung des Genossen Delors angenommen, in welchen das Korrespondenzblatt zum offiziellen Organ der belgischen Gewerkschaften bestimmt wird; die Verhandlungen der Gewerkschaften werden zum Abonnement auf das Korrespondenzblatt verpflichtet; diese verpflichten sich ferner, die Mitglieder der Gewerkschaften zum Abonnement zu verpflichten, sowie dazu, die Redaktion des Korrespondenzblattes mit Informationen zu versehen. Schließlich wird einem Antrag ausgemittelt, durch welchen der Anstoß der Gewerkschaften an die Gewerkschaftskommission obligatorisch gemacht wird.

Samstag referiert über die Verfassung der Arbeiterzeit. Er behandelt die verschiedenen Genossenschafts-Verträge, welche seitens der sozialistischen Fraktion der Kammer unterbreitet, von der letzten Sitzung aber zu Fall gebracht wurden. Der Redner erinnert an die Position der Genossen Verfassungen, die im Jahre 1902 von der Gewerkschaften fortbestanden, daß die gesetzliche Arbeitszeit zum Juni 1903 an pro Woche 6 Stunden, von 1905 an 6 Stunden und ab 1907 ab 5 Stunden; pro Stunde betragen würde. Danach wird die Wichtigkeit der parlamentarischen Kampfe, welche in der belgischen Kammer herrscht, selbst um die geringsten Forderungen zu gunsten der Arbeiter, nötig sein. Handelt es sich um Gelege zum Nutzen der Kapitalisten, so arbeitet das Parlament schnell, während die Arbeiterklasse stets auf lange Zeit verurteilt wird. Nach längerer Diskussion wird eine Reihe, vom Redner und den Genossen Dampelberg und Ansele formulierte Satze ausgemittelt, in welchen die Mittel und Wege zur Erreichung der gesetzlichen Verfassung der Arbeitszeit niedergelegt sind. Danach sollen vom 1. März bis 1. Mai nächsten Jahres überall in Belgien Massenversammlungen zu diesem speziellen Zweck abgehalten werden; durch eine Resolution soll ferner die Wirkung der Arbeiterpartei auf Gewerkschaften und Arbeiter dargestellt werden; in den Parteiblättern ist eine ähnliche Rubrik dafür einzurichten; große Demonstration am 1. Mai; Massen-Vorträge an die Arbeiter; Umfragen über die Wirkung des Referats; Verhandlungen mit den Arbeitgebern über die Wirkung der Resolution; die Wirkung der Resolution; die Wirkung der Resolution; die Wirkung der Resolution.

Der Kongress schließt sich ein Referat Dampelbergs über das gesetzliche Minimum an. Es genügt nicht, die staatlichen Betriebe zur Zahlung eines Lohn-Minimums zu verpflichten, sondern auch die Privatbetriebe müßte gleichmäßig dazu verpflichtet werden. Der Redner schlägt vor, ein Gesetz eine Resolution zur Annahme, in der es heißt, daß ohne Unterlass und mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln für die Durchsetzung eines gesetzlichen und ausreichenden Lohn-Minimums für die Arbeiter aller Berufe zu wirken sei. Er hofft dabei auf die Unterstützung aller Vertreter der Arbeiterpartei haben zu können. Wegen der Anwesenheit des Referenten werden viele gewichtige Erwände gemacht. Dampelberg betont, daß die Forderung eines Lohn-Minimums in den Privatbetrieben im Programm der Arbeiterpartei nicht enthalten sei, daß sich bei Annahme der Resolution eine Änderung des Programms nötig machen, sofern der Referent verlangt, daß die Arbeiterpartei ein solches Ziel zu verfolgen fordern sollen. Von anderer Seite wird geltend gemacht, daß das Lohn-Minimum für die vorgeschriebenen Zwecke ein verbotenes sein müßte und daß eine gesetzliche Regelung nicht annehmbar sei. Schließlich wird die Resolution angenommen, jedoch mit dem Amendement Dampelbergs, wonach die Ziele zu gründlichem Studium in die Gewerkschaftskommission und den Parteivorstand verweisen wird.

Zu dem Punkt: Internationaler Kongress der Arbeiterpartei wird eine Resolution des Genossen Seroy angenommen, durch welche die Gewerkschaften zu möglichst breiter Beteiligung an diesem Kongress aufgefordert werden; die Gewerkschaftskommission ist verpflichtet, einen Delegierten zu entsenden.

Ueber Rechte und Pflichten der Angehörigen in der sozialistischen Genossenschaft referiert Genosse Adams. Er unterbreitet dem Kongress eine Reihe Bestimmungen, welche die Rechte und Pflichten der Angehörigen festlegen. Er verlangt, daß die Gewerkschaften unter der Voraussetzung angenommen, daß auch der nächste Genossenschaftskongress diesem auftritt, trifft diese Voraussetzungen nicht ein, so soll die Frage dem Parteivorstand zur Entscheidung überlassen werden.

Die Redner referiert über die Arbeitslosenunterstützung. Er empfiehlt den Gewerkschaften, Fonds zur Unterstützung ihrer arbeitslosen Mitglieder anzulegen. Seine Gewerkschaften, welche allein zu schwach sind, größere Fonds zu sammeln, sollen sich zu diesem Zweck mit anderen Gewerkschaften verbinden.

Es folgt sodann ein Referat Dubets über die Gewerkschaften der Arbeiter. Er stellt folgende Forderungen auf: Alle Unternehmer, sowie die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufe von über 21 Jahren, welche im Besitz der bürgerlichen Grundrechte sich befinden, haben das aktive Wahlrecht zu den Gewerkschaften; das passive Wahlrecht ist allen Arbeitern, Arbeitern und Arbeiterinnen im Alter von 25 Jahren zu geben, sofern sie lesen und schreiben können. Den Deputierten des Referenten wird zugestimmt.

Sodann gelangt eine Resolution zur Annahme, in welcher die Regierung aufgefordert wird, ein gesetzliches Verbot der Anwendung von Gewalt zu erlassen. Bis dahin sollen die sozialistischen Gemeindeglieder darin wirken, daß die Anwendung von Gewalt bei den öffentlichen Arbeiten der Gemeinde unterlag.

Nach einer kurzen Diskussion über den Artikel 310 des Strafgesetzbuchs (der dem § 153 des deutschen Strafgesetzbuchs entspricht) wird eine Resolution ausgemittelt, in welcher die Anwendung dieses Artikels geurteilt wird. Nachdem der Genosse Delors an den Kampf der Arbeiterpartei erinnert und die Delegierten aufgefordert hat, für dieselben Bestimmungen zu ergreifen, da die belgischen Arbeiter den belgischen stets zu Hilfe gekommen, wird der Kongress unter Abhängen eines Arbeiterliebes geschlossen.

Gewerbegericht Halle.

Sitzung am 30. Dezember.

Vorsitzender: Stadtrat Winter; Beisitzer: Gotter, Sanderhau, Baumunternehmer Mübius, Maurer Dege und Fischer Döring. Zur Verhandlung standen 18 Sachen, von denen folgende bemerkenswert erschienen.

Wegen Handlungslocher Entlassung und Vorkaufung vom 28. Dezember 1903 bis 31. Januar 1904 lagte die Buchmacherin Konzon gegen die Bürgerstadt-Inhaberin Frau Kettler. Fraulein K. ist mit einem Jahresgehalt von 1800 Mark engagiert und die Klägerin verlangt nun, da sie am 27. Dezember ohne Kündigung entlassen worden ist, 188 Mk. Das Arbeitsverhältnis wurde wegen der Beschäftigung an den Weihnachtstagen in die Brüche gegangen, weil die Klägerin den Wünschen der Beklagten nicht genügend nachgegeben kommen sein sollte. Die Klägerin behauptet aber, stets Pflicht getan und auch an den Sonntagen vor Weihnachten gearbeitet zu haben. Nur an einem Feiertage habe sie nicht gearbeitet und sich krank entschuldigt, weil ihr Bedürfnis gekommen sei. Zur Sonn- und Feiertagsarbeit verpflichtet ge-

Räumungs-

Ausverkauf.

Geschäftshaus
Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

... in das Geschäft der Beklagten gegangen und habe angefragt, ob irgend welche notwendige Arbeit zu verrichten war. Dann, nachdem sie die notwendigen Arbeiten erledigt habe, habe sie erst weggegangen. Die Klägerin erklärt ferner, im Sinne des Gesetzes als Gewerbeschäftige zu gelten, und als solche habe sie mit dem Verkauf von Waren im Laden nichts zu tun. Trotzdem habe sie sich aber stets hilfsbereit gezeigt. Nach längerem Verhandeln einigten sich die Parteien dahingehend, daß die Klägerin wieder in das Geschäft der Beklagten eintritt und letztere den vollen Gehalt weiterzahlt.

Um unberechtigte Vorenthaltung der Wäsche und andere Forderungen handelte es sich in der Sache des Bismarckmachers Weillier gegen den Kaufmann N. H. B. verlangt 39,50 M. von N. und letzterer hat dem B. der bei ihm in Stellung war Wäsche etc. vorenthalten, weil er Schulden bei N. gemacht hat. Einmal Tages, ließ Kläger im Geschäft der Beklagten Geld aus der Kassenkassette genommen haben und N. hatte ihm darauf erklärt, wenn B. noch einmal Geld nehme, sei er entlassen. Später nach der Inventur, als festgestellt worden war, daß nur ein geringer Betrag fehlte, hatte Beklagter aber gesagt, Kläger könne weiterarbeiten, worauf dieser sich aber nicht eingelassen habe. Kläger behauptet ferner, daß er infolge der Vorenthaltung der Sachen hätte nicht einmal zur Kirche gehen können. Beklagter glaubte zur Vorenthaltung der Sachen berechtigt zu sein. Weillier erklärte er sich aber nach der ihm erteilten Belehrung zur Herausgabe der Sachen bereit. Der Beklagte wurde schließlich verurteilt, dem Kläger 9,80 M. und Kläger dem Beklagten einen Schuldbetrag von 70 M. zu zahlen. Mit

der weiteren Forderung von 50 M. wurde der Kläger abgewiesen, da er nicht entlassen worden ist.

Wegen Nichterfüllung in die ihm versprochene Arbeit klagte der Zimmermann Holzgänger gegen den Maurermeister Bräunlich. Die Forderung für 12 tägige Vergütung bezifferte sich auf 54 Mark. Seitens des Beklagten wird geltend gemacht, Kläger sei nicht zu der vereinbarten Zeit, 1 Uhr mittags, angetreten, während Kläger behauptet, er habe zu jener Zeit nicht die Arbeit aufnehmen können, da er hätte erst sein Verzeugs von Kammendorf holen müssen. Es erfolgte aber die Abweisung des Klägers.

Gleichfalls abgewiesen wurde der Malergehilfe Jaun, der von dem Kaufmann Jacob 6 Wochenlöhne wegen Nichterfüllung verlangte. Die Weiterführung des Geschäftes des Beklagten wurde ferner durch Brandschaden schimert. Diese Behinderung wurde als eine höhere Gewalt angesehen, gegen die der Beklagte nichts tun konnte. Die Abweisung wurde damit gerechtfertigt.

Gerichtssaal.

Verleumdung eines Polizeibeamten. Die unberechtigte Aussage Erurt ge, Theaterka hatte am 26. November auf der Straße einen Herrn angezogen und dadurch die jogen. Sitten-Ordnung übertritten. Als darauf ein Polizist einschritt und die G. Mitteren wollte, erklärte sie: "Sie haben schon genug auf dem Verbohle, mit Ihnen stelle ich mich nicht." Das Schöffengericht, das sich heute mit der Angelegenheit beschäf-

tigte, beurteilte die Angeklagte wegen Verleumdung und Unterbreitung zu 2 Wochen Gefängnis und 5 Tagen Haft.

Versammlungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein Zipsendorf.

Die Versammlung am 27. Dezember war gut besucht, zur Beratung stand die Gemeinderatswahl. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß dieselbe im März 1904 in Zipsendorf und Broffen stattfindet und folgende Vertreter zu wählen sind: Von der I. Klasse je 1 Mann, von der II. Klasse je 1 Mann, von der III. Klasse je 1 Mann. Es wurde beschlossen, für die I. Klasse den Genossen Emil Sädria, für die II. Klasse den Genossen Emil Sädria, für die III. Klasse den Genossen Emil Sädria, für Broffen den Genossen Wilhelm Ziegler aufzustellen. Dann wurden die hiesigen Wasserleitungsfrage erörtert und beschlossen, zum 19. Januar eine Protokollversammlung für die Genossen in Zipsendorf einzuberufen. Weiter wurde eine Kommission gewählt, welche die Aufnahme der Genossen in den preussischen Untertanenverband energisch be- treibt, damit zur Landtagswahl das Ergebnis für unsere Partei günstig wird. Ferner wurde angeordnet, ein Winter- vergnügen abzuhalten und ein Komitee von acht Mann be- auftragt, die Sache weiter in die Hände zu nehmen. Im Verchiedenen wurden interne Angelegenheiten erörtert. G. L.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Dämmig in Halle.

Inventur-Ausverkauf

Sämtliche angesammelten

Reste u. Coupons

Restbestände in schwarzen Kleiderstoffen vorzüglich für Konfirmationskleider geeignet hervorragend preiswert.

Kleiderstoffe Seidenstoffe Baumwollstoffe Stickereien Spitzen u. dergl. kommen aussergewöhnlich billig zum Verkauf.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22 23, Haltestelle der Strassenbahn.

Gewerkschaftskartell Halle a. S.

Freitag den 8. Januar 1904 abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Hof“

Sitzung.

Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Berichterstattung des Vorstandes und der Kommission über das abgelaufene Geschäftsjahr. 3. Neuwahl des Vorstandes und der Kommission. 4. Berichterstattung von der Kartell-Konferenz am 27. Dezember 1903. 5. Abklärung der finanziellen Verhältnisse pro I. Halbjahr 1904. 6. Gewerkschaftslehre. 7. Verchiedenes. 8. Vollzähligen und pünktlichen Erscheinen der Delegierten steht dem Vorstand.

Wir suchen für die **Volksversicherung** an allen Wägen der Regierungs-Bezirk Merseburg und Erfurt geeignete Agenten bei hohen, festen Provisionen. Bei guten Leistungen auf Wunsch event. später feste Anstellung. Verren mit ausgedehnter Bekanntheit und denen an gutem Nebenverdienst gelegen ist, belieben Adressen einzuschicken an die **General-Agentur der „Urania“ in Halle a. S., Blumenstraße 3 p.**

Jeden Mittwoch **Schlachtfest.** Oskar Heller, Zeilweg 9/32.

Jeden Mittwoch **Schlachtfest.** A. Reinhardt, Adlerstr. 5.

Papier- und Pappenabfälle kaufen jeden Morgen **Al. Braunschr. 20.**

1 Schaffnerpelz, groß und weit, besten Material, für den Spottpreis von 20 M. zu verl. **Schülerhof 1.**

Meine Frau Terrier-Hündin zu gel. Zu erst. h. Friedr. Seifert, Zietenstr.

Wolfsjude, warm gefüttert, 2 und 3 Monate alt, von 2,50 M. an. **Schülerhof 1. Kenner.**

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards. Mittwoch den 6. Januar 1904 3 1/2 Uhr: Zu ernärgsten Breiten: **Brinz Hebermt.** 7 1/2 u. 11 1/2 Uhr. 4. 8. Beamtent. gitt. **Die Affrauerin.** Donnerstag: **Der Zigeunerbaron.**

Neues Theater

Direktion: G. M. Mauthner. Mittwoch: 6. Januar Abds. 8 1/2 Uhr: **3. 3. M.: Der blinde Passagier.** Donnerstag: **Opfer-Vorstellung** bei einfachen Breiten: **Viellelei.** Einkauf: **Nur kein Leunant.**

Welt-Panorama, Große Ulrichstr. 11. **Triest, Miramare, Venedig.**

Möbelfabrik u. Magazin 31 Fleischerstraße 31. Empfehle mein großes Lager anerkannter und preiswerter Möbel- und Holzwaren der Zeit anzuwenden zu billigen Preisen. **H. Bergmann, Tischlermstr.**

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert. Die rühmlichst bekannte **Egger-Rieser-Truppe.** 7 Damen, 3 Herren. Das beste existierende Tröler-Genossenschafts- und Lang-Ensemble. **The Original-Althofis** in ihrer neuesten, eleganten Kombination: **Die mystische Motopuppe** **Les Gardoules** mit ihrem sensationellen liegenden Auftritt auf der Bühne, u. a.: **Die mysteriöse Riesenhuwele.** **Mlle. Yvette de Laube** wunderbarer Klavierspieler. **Mlle. Gustensdörfer**, **Zur Weide der Niren.** **Zur Weide der Feen.** **The Framps.** 5 Berl. **Gr. humor. Schatten-Vantomime.** **Broth. Arsons**, Luft-Balanc-Art. **Alons Föschel** Original-Humorist und Parodist mit nur selbstberf. brill. Repertoir. **Frl. Liesl**, Xylophon-Virtuosin. **American Bioscope.** **Bradtvolle Serie** bel. Photograph.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller. Am Riebeckplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes. **Ganz Halle spricht von dem glänzenden vielseitigen Apollo-Programm! Jede einzelne Pièce eine Glanznummer!** **Schuhmachermaschine** in gutem Zustande, billig zu verkaufen. **Grafeweg 15, 1.**

Streckkau. Gasthof Glück auf.

Samstag den 10. Januar **Grosser Volks-Maskenball** wozu freundlichst einladet **Alb. Zausch.** Die beiden schönsten Masken werden prämiert. **Ein fast neuer, eleganter, auf Seide gearbeiteter Herren-Anzug** (engl.) für 15 M. zu verkaufen. **Steinweg 30, Schneidergeschäft.**

Zu Geschenken und Verloofungen pass. empfehlen:

Postkarten-Albums, sehr schöne Muster. **Papier-Kassetten**, große Auswahl, feiner Inhalt. **Briefbogen und Fuverts**, 10 Feinlig-Büdung, gute Ware. Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Weisstraße 21.

Buchbinder

für unsere Buchdruckerei sofort gesucht. **Kreihelm & Co., Leipzigerstr. 70/71.** **Tücht. Ofensetzer** sucht **C. Böhm**, Ofenfabrik, Halle a. S. **2 schöne Arbeiter-Wohnungen** in Nechtitz bei Weissenfels 1. April zu beziehen. Auskunft bei **Wartenberg**. **Frdl. Vaden** mit od. ohne fl. Wohnung zu vermieten. **Schulstraße 12, 1.**

Portemonnaie

mit Inhalt, in Gr. Ulrichstraße berl. Wegen gute Bel. abzugeben bei **Sermann Walter**, Juwelier, Scharenstraße 5/6.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes und **unwiderruflichen Schluß** am 31. Januar d. Js. werden die noch vorhandenen Warenbestände in **Kunst-, Luxus- und Bronzewaren, Galanterie- und Lederwaren** zu **wirklich auffallenden Spottpreisen** **ausverkauft.** **Edmund Endert, Gr. Ulrichstr. 54.**

Mittwoch **3** **Grosse Herren- u. Knaben-Joppen-Jage** **3** Mittwoch
Donnerstag **3** **grossen Räumungs-Ausverkauf** **3** Donnerstag
Freitag **3** **Halle a. S. bei Alex Michel Halle a. S.** **3** Freitag
Kleinschmieden 1. Kleinschmieden 1.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grob. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Stilleben in den Wahlakten.

2. Kreis Rannburg-Weißenfels-Zeit.

Auch dieser Kreis blieb diesmal gleichfalls von einer Stichwahl verschont. Von 41.804 Wahlberechtigten gingen 34.888, das sind 83,3 Prozent zur Urne. Es fielen 18.235 Stimmen auf Ad. Thiele-Walle, 9458 auf Rittergutsbesitzer Dippe (natürl.) in Fletha und 6163 auf Amtsgerichtsrat Zimmermann (konj.) in Freyburg a. Unstrut. 195 der abgegebenen Stimmen waren unglültig und 37 zerplittert.

Leeres Stimmzettel wurden 26 abgegeben; weiße Zettel fielen in 12 Kreisen. Mehrere Zettel auf gleiche Namen lautend wurden in zwölf Kreisen vorgefunden, und zwar fast immer zwei Thiele-Zettel, je dreimal 2 Dippe- und 2 Zimmermann-Zettel; es wurde davon je nur einer als gültig erklärt. 13 Wähler brachten das Stimmzettel fertig, zwei auf vier, sieben auf sechs, fünf auf acht, zwei auf neun, zwei auf zehn, und zwar jeweils ein Thiele- und ein Zimmermann-Zettel, und zwar jeweils ein Thiele- und ein Zimmermann-Zettel. Natürlich mußten diese Zettel samt und sonders für unglültig erklärt werden. — Recht häufig kam es vor, daß die gedruckten Namen auf dem Zettel a u s g e r i c h t e n waren, ohne durch einen anderen Namen ersetzt zu werden. Es waren 53 derartige Dippe-Zettel zu finden, 27 Zimmermann-Zettel und 16 Thiele-Zettel.

Sechs Wähler machten ihre Stimme dadurch unglültig, daß sie ihren eigenen Namen mit unter den Namen des Gewählten schrieben. Ungültig waren auch mehrere Stimmen, die zweifelslos für einen der drei Kandidaten abgegeben werden sollten, die aber keine klaren Angaben über Beruf und Wohnort des Gewählten aufwiesen. So schrieb ein Rannburger Wähler auf seinen Zettel weiter nichts als 'Thiele', ein Wähler in Großschütz 'Dippe', in Großschütz stand auf einem durchstrichenen Zimmermann-Zettel nur 'Hoff Thiele' und in Gleina, ebenfalls auf einem durchstrichenen Zimmermann-Zettel, 'A. Thiele'. Die drei Stimmen waren unglültig. —

Mit Namen von Wählern waren versehen in Rannburg ein Dippe-Zettel, unter welchem stand 'Albin Otto, Kaufmann, Gartenstr. 6'. Auf einem andern Zettel stand 'Hoff Thiele'. In Vorau fiel eine Stimme auf 'Halle, Gaiwirt'. Ein Wähler in Gammich hatte den Namen des Kandidaten aus dem Stimmzettel fein fälschlich herausgeschliffen. In Pommitz mußte ein Zimmermann-Zettel für unglültig erklärt werden, weil hinter den Namen ein Passscheck geschrieben war. In Mücheln, einem auf Rannburger Gebiet liegenden Dorfe des Rannburger Landkreises, wurde ein Zettel für den Kandidaten in Weiningen 2, Genossen Reihhaus in Grürt, abgegeben. In Gröben schrieb einer auf seinen Zettel 'Zukunft'. — Großen Respekt vor seiner Gattinchen erwiebs ein Wähler in Gröben. Er nahm einen Dippe-Zettel her, schrieb den Namen durch und schrieb darunter 'Meine Frau'. Ungenügend orientiert zeigte sich ein Wähler in Langendorf. Er gab einen Stimmzettel für den inaktiven freiwirtschaftlichen Kandidaten des Kreises, den Rittergutsbesitzer Nolland in Goldsbain ab, der aber schon vor Jahr und Tag verstorben war.

Ein Wähler in Velschlag schrieb den Zettel durch und schrieb darunter 'Hoff Thiele, Oberamtsbesitzer'. Ein anderer wählte auf einem Thiele-Zettel den er durchstrich, den Rannburger Friedr. Hildebrandt in Velschlag. In Obermerichen machte ein Wähler seine Stimme dadurch unglültig, daß er auf einen Thiele-Zettel nochmals Namen, Beruf und Wohnort seines Kandidaten schrieb, ohne das Gedruckte zu durchstrichen. Ein anderer Wähler deselben Ortes durchstrich seinen Dippe-Zettel und schrieb drauf 'Albert Weidner, Obermerichen'. Als Bemerkung, daß alle drei Kandidaten gleich lieb hätte, offenbarte sich ein Wähler in Reichardtswerben. Er schrieb auf einen Dippe-Zettel noch 'Zimmermann, Thiele'. So hatte er alle drei gewählt; natürlich zählte keine Stimme für keinen. — In Kun hat sich ein Wähler seinen Dippe-Zettel durch und wählte 'Zukunft, Kaufmann, Gammich'. Ein Wähler in Bengelshausen, dem dem Sozialdemokraten bedacht den Saupatz, daß er unter einem Thiele-Zettel mit feiliger Hand schrieb 'Rein' und auf die Rückseite 'Dippe'. Dadurch war der Zettel unglültig gemacht und zählte für keinen. In Werben unterstrich ein Wähler seinen Dippe-Zettel mit 'Amin Hammer'; deshalb zählte die Stimme nicht. In Pödebusch wurde ein durchstrichener Dippe-Zettel abgegeben für 'Fritz

Heinrich v. Schönburg auf Schloß Droschig', und ein durchstrichener Zimmermann-Zettel lautete auf 'Herrn Gemeindeverwalter Hüfner'. In Zülch schrieb ein Wähler unter einem Dippe-Zettel 'Lutrum'.

In Zeitz wurden drei sozialdemokratische Wahlzettel als Stimmzettel abgegeben; die drei Stimmen waren verloren. Sämlich in weißes Papier eingeschlagen, steckte im 2. Zeitzer Bezirk ein Wähler einen Dippe-Zettel ins Kuvert. Der Wahlvorstand erklärte den weißen Umschlag für ein äußeres Kennzeichen, und die Stimme für unglültig. Am 3. Wahlbezirk von Zeitz wurden je eine Stimme für Thiele und Dippe für unglültig erklärt, weil sie mit äußeren Kennzeichen versehen sein sollten; doch selbst die genaueste Prüfung konnte an den Zetteln ein Kennzeichen nicht entdecken. In einem anderen Bezirke stand unter einem Thiele-Zettel 'S. Heller'. In Falkenhausen wurde auf einem durchstrichenen Dippe-Zettel 'Ernst Krählich, Potsdam' gemalt. In Unlarbeit über die Person des Gewählten ließ der Wahlvorstand ein Wähler in Celen, welcher ins Kuvert einen Zettel steckte, auf den die Worte standen: 'Dieses Ausnahme-Angebot hat nur bis 30. Juni Gültigkeit'. In Profen fand sich ein Sozialdemokraten-Zettel auf 30 Mr. an Herr Reinhold, in Weigen als Stimmzettel im Kuvert. Sehr peinlich war der Wahlvorstand in Hasberg. Er erklärte einen Thiele-Zettel für unglültig, weil der Zettel zwei leere Stimmzettelchen zeigte, weil sie kein Einsehen des Lesers ins Kuvert mit schweißigen Fingern entziehen. In Lebnitz schrieb ein unzufriedener Wähler auf ein blaues Papier 'Altenamt'. Ein Zimmermann-Zettel zeigte in Würdigung die Unterchrift 'Richard Wener'.

Ohne seine Schuld kam ein Rannburger Wähler um seine Stimme. Sein für Thiele abgegeben, durchaus korrekter Zettel wurde für unglültig erklärt, weil das Kuvert nicht abgeheftet war. Offenbar hatte aber der Wähler das ihm überreichte amtliche Kuvert benutzt; nur war dasselbe eben nicht abgeheftet worden. Dagegen wurde im 4. Rannburger Bezirk ein halber Dippe-Zettel mit Recht nicht 'als voll' gezählt. Im 7. Bezirk aus Rannburg machte ein fomiteurer Wähler seine für Thiele abgegebene Stimme durch folgende Bemerkung unglültig:

'Die abgezeichneten Verbrechen sind der Antisemitismus und Völkerei auf getrunne Dämonen. In Serbien ermordeten kaiserliche Offiziere den Kaiseranpaar. In Deutschland verbrachten ein Christlichsozialer und ein Nationalliberaler Attentat auf Kaiser Wilhelm I. In Rußland mordeten Völkereien den Jar Alexander I. Nur den völkereichen Sozialdemokraten vermag man derartige schandliche Taten nicht nachzugeben. Deshalb wählte ich einen Sozialdemokraten und um seinen Herrn folgt der gedruckte Wortlaut des Thiele-Zettels.'

Ein noch heute bis in die Knochen nationalgefährter fomiteurer Wähler.

Ein Rezept, wie alle Arbeiter hinstof für den agrarischen-konservativen Kandidaten gewonnen werden könnten, gab der Wähler im 8. Rannburger Bezirk an, welcher auf seinen Zimmermann-Zettel schrieb:

'Wähle Jänen für Kaiser und Reich! Wähle Sie nicht heute das Brot zugleich. Auch lassen Sie mich das Fleisch in Rußland und schreiben die Hölle gleich im Rußland. Auf Südrunde und aussandigen Wein. So werden Jänen alle Arbeiter dankbar sein.'

Ein Weisenseher Wähler schrieb auf ein Blatt:

'Ich sei gewahrt nur die Witte, In euren Wägen der Fritze. Fort mit der altschwarzen Herzkort mit den chemischen Düngeamt! Es lebe die Reichsheilande, damit wir ein gelindes Volk werden. Eine schandliche Arbeitszeit wäre sehr zu empfehlen, zumal in den Zinfabriken. Fort mit den indirekten Steuern, dafür eine Reichs-Einkommensteuer von 200 Mark an. — Dippe'

In seinen der Kandidaten hatte ein Wähler im 9. Weisenseher Bezirk rechtlich Vertrieben, deshalb durchstrich er seinen Dippe-Zettel und schrieb fälschlich darunter: 'Des wird nicht gewährt'. Dagegen schrieb im 10. Bezirk ein Wähler: 'Ich wählte König von Preußen, Kaiser in Deutschland.'

In Hohenmölsen sagte ein Wähler seine Verlegenung in die einem durchstrichenen Zimmermann-Zettel anvertrauten Worte zusammen: 'Alle Parteien treiben Schwindel.'

Ein anderer Wähler deselben Städtchens dichtete auf einem Dippe-Zettel:

'Wähler nur nicht Thiele. Den muss man's lassen fuhle. Ich gehöre auch zu Ihren Genossen, Aber die Dampfbarerei hat mich verbroffen. Drum mach ichs ganz kurz und wähle lieber schwarz. Drum wähle ich Dippe in Plutte, Der spricht auch vieles Gatte.'

Ein Kleinwäcker möge gewesen sein, der in Osterfeld auf einem Dippe-Zettel schrieb:

'Was heißt, daß ich Gehanten ich mich wähle, Ob Dippe, Zimmermann, Thiele ich wohl wähle? Versprechen können sie wohl alle drei, Doch ist das vor der Wahl nur leer Geschrei! Dem Kandidaten keine von ihnen helfen kann; In dieser schwerer Zeit heißt's selber in der Mann. Von der fershabigen Seite sollte ein Wähler in Großschütz die Sache aus. In seinem Kuvert lag ein Zettel mit den Worten:

'Ich möchte je nämlich noch gerne Thiele'n wähle, aber ich meene in Eisenbahnminister, weeren billigen Nachtzügen oder Tarifen, wie die Zünger werden. Ka gilt's? Natürlich galt die Stimme nicht. — Keim' dich, oder ich freß' dich, dachte ein Wähler in Großschütz; da durchstrich er seinen Zimmermann-Zettel und dichtete:

'Ach du dreimal lieber Gott, Der rechte Mann, der kommt nicht fort. Herrn Zimmermann und Adolf Thiele, Von den treu ich mir keinen in das Ding zu schieben. In Meinere's scherte ein Wähler auf einem durchstrichenen Zimmermann-Zettel:

'Dippen ist schon längst verboten, Zu spüren und wir viel zu all. Und wählen einen Demokreten? Red' da stell' ich lieber alles fall. Und ein Wähler in Schorleben erprobte seinen Will in den Namen der Kandidaten und kalauerete: 'Gewinnst du nicht werden; Dippen ist vollständig verboten; Thiele hat ich schon.' — Scherzhaft entbehrte ein Wähler von Unter-Greifslau eine freiwirtschaftliche Kandidatur. Er durchstrich einen Dippe-Zettel und reimte:

'Den freiwirt bleib ich ewig treu, Ob's Dippe, Zimmermann, Thiele sei. Wenn sie auch freieren unerdorfren? 's ist keiner in mein Herz geschloffen.'

Dieses politische Verhältnis strahlte aus folgenden Versen eines Wählers in Zeitz:

'Für Wahl am 16. Juni 1903.

Damit ich jeder freie, So wähl' ich alle drei, Herrn Zimmermann, Dippe, Thiele, Den wählen ja so viele.

Bei Thiele kling es anderwärts, Der macht die Welt zum Paradies, Da wird gewahrt Land und Nacht, In Engos wird gekratzt.

Da triegt auch jeder faule Mann Und auch die faulen Weiber, Daß man darüber lachen kann, Unabdingt sette Weiber.

Drum wähl' nur Thiele, der ist recht, Ihr Männer laßt euch raten, Dann wird's doch wirklich doch nicht schlecht, Nicht wahr, ihr Demokreten?

Als Post etwa gleichwertig, doch mit größerer Selbsterkenntnis begabt, zeigte sich ein Wähler im 2. Zeitzer Bezirk, dem folgender Gesang gelang:

'Also zur Tagesordnung! Ich wähle heut' in meinem Dujel Den Reichstagsabten, frei von Zufel. Den polit' icher Weisheit, Gott lies gedankt, Daß ich noch nicht sehr viel erkannt. War noch ich so viel von der War, Daß Stimmeneinheit Un'nun war'. Ich wähl' am liebsten nen Parodieer, Ich glaube 'Thiele', ja — so hier. Doch da sein 'ach' hat keinen Kern, Ziehre ich auf einen andern Herrn. Antikommunist' precht ich auf die Lippen: 'Ich will auf den Hofator Dippe tippen.' Giner aus dem R. o. o. p.'

Zivilmusiker gegen Militärmusiker.

Die schweren Schlämungen der Zivilmusik durch die Konkurrenz der Militärmusik soll sich in immer neuen Formen. So schreibt neuerdings die Deutsche Militärzeitung:

Die musikalischen 5 Pf.-Zouren. Bei öffentlichen Tanzmüllern galt es bisher als allgemein üblich, daß die Zänger, falls sie kein Abonnement erwarten, jeden Tanz mit 10 Pf. bezahlen mußten. Auch hier leit nun die Militärkonzurrenz ein und drückt diesen Preis auf 5 Pf. herab, wodurch natürlich der Zivilmusiker wiederum eine empfindliche Einbuße in seinen Einnahmen erleidet. Denn wohl oder übel muß auch er den Preis für die Tanzstunde erniedrigen, da im anderen Falle alle feineren Stunden zum Sozialdemokraten würden.

Zwei solcher Klagen liegen uns heute vor; Die eine richtet sich gegen das Musikorps des königl. 1. Infanterie-Regiments Nr. 139 aus Coblenz, welches laut Zeitungsanzeige im Galthof Runderhöfen eine 'harbsteigte Militär-Ballmusik' pro Tour 5 Pf. stellt.

Im zweiten Falle, ein anderes Musikorps betreffend, ist den sich darbietenden beim Regimenten Coblenz behörden der Zivilkapelleifer der Befehl geworden, daß der Tanz von 5 Pf. für den Tanz im Interesse der meist unbediensteten Soldaten so niedrig bemessen ist, welche den Hauptbestandteil der Zänger stellen.

Diese Fürsorge des Herrn Regimentenkommandeurs wäre zu loben, wenn sie nicht gleichzeitig aus dem angeführten Grunde eine Entschädigung der Zivilmusik bedeuten würde, die schließlich doch auch noch ein Recht haben, ihr Dasein fristen zu dürfen.

Wir wollen uns gegen die hier gezeigte Humanität des Herrn Regimentenkommandeurs nicht auflehnen, im Gegenteil, wir wünschen den meist unbediensteten Soldaten sogar ein vollständig lohnendes Schwingen des Tanzes, wo es sich nicht einrichtet, da dem Regimentenkommandeur ein eigenes Musikorps zur Verfügung steht. Ein solches Musikorps würde denn natürlich unter Ausschluß der Dienstpflicht erfolgen und ginge uns nichts an. Wenn sich aber Militärmusiker mit Genehmigung ihrer Vorgesetzten der öffentlichen Ausübung des Musikgewerbes hingeben, so sind wir fast dabei interessiert, daß dies nicht unter Bedingungen geschieht, die uns auf das

Ärgerempfindliche schädigen müssen. Deshalb fort mit solcher Konkurrenz, fort mit diesen 5 Pf.-Zouren!

Welchen Druck in geschäftlicher Beziehung die Militärmusik auf die Gastwirte auszuüben vermag und in welchem Grade dadurch die Gastwirte von den Militärmusikern abhängig gemacht werden, erheben wir aus folgenden Mitteilungen der Deutschen Militärzeitung:

Vordienstlich war es uns schon zu Ohren gekommen, daß solchen Wirt, welche sich nicht ausschließlich der Militärmusik bedienen, sondern gelegentlich einmal eine Zivilkapelle zur Ausführung von Musikstücken heranzogen, von Seiten der Militärmusikmeister erklärt wurde, daß sie unter solchen Umständen überhaupt nicht mehr in den betreffenden Lokalitäten spielen. Uns wäre ja natürlich nichts ernüchtert, als daß die Militärmusik diesen Vorstoß zur Durchsührung brächten; aber leider haben sich die Herren Wirte noch immer barmhertig abhändig von den Militärmusikern gestellt, daß sie in Verbindung des Umwandes, die Militärmusik verließen zu mühen, ohne langes Aufhalten der Zivilmusikern erbigelten. So liegt uns heute ein Bericht aus Hannover vor, wonach der Wirt dem Zivilkapellemeister, der er mit seiner Kapelle während der Winterferien für zwei Konzerte wöchentlich engagiert hatte, plötzlich mitteilte, er sei gezwungen, auch die Militärmusik wieder spielen zu lassen, da diese erklärt habe, falls er sie nicht im Winter selbständig würde sie auch im Sommer nicht bei ihm spielen. Darauf mußte er Rücksicht nehmen schon deswegen, weil sich die Zivilmusik für den Sommer nicht auf einen 'Reinfortsatz' einstellen würde, während er die Militärmusik jederzeit fortstellen oder abstellen kann. Eine Einigung erfolgte schließlich darin, daß der Zivilkapelle für den Winter ein Wochenanzahlung genommen und der Militärmusik übertragen wurde, was für die Zivilmusikern einen Schaden von über 1000 Mk. bedeutet. — Wir fragen hier: Trägt ein solches Vorgehen der Militärmusikmeister nicht die Merkmale eines positiven Zwanges an sich? Ist das auch noch erlaubt?

Man muß bei allem die Hauptfrage im Auge behalten, bemerkt hierzu mit Recht die Militärzeitung, die Militärmusiker sind auf den Vertrag aus dem gewerbsmäßigen Betriebe der Musik nicht angewiesen; sie leben, da sie von den Steuerzahlern unterstützt werden, auch dann, wenn nicht ein Vertrag des Publikums arbeiten. Die Zivilmusik dagegen leben ein-

zig und allein von der Ausübung des musikalischen Gewerbebetriebes; sie leben als Musiker und als Steuerzahler enorm unter der Konkurrenz der Militärmusiker, die unter günstigeren Bedingungen arbeiten und daher die Preise der Musikarbeiten so herunterdrücken können, daß die Zivilmusik in allgemeinen mit Einbußen ausfallen sein müssen. Die ihnen nur die allerbeste Erteilung liefert und auch nicht annehmbar in einem gebunden Verhältnis steht zu den Ausbildungsstellen und den Unannehmlichkeiten, Anstrengungen und Entbehrungen, mit denen die Zivilmusik bei Ausübung ihres Berufes zumeist zu rechnen haben.

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater.

Der Registrator auf Reisen. Koffe mit Gefolge in drei Akten von A. P. Rorange und G. v. Moser. Gestern Abend absolvierte Herr Müller sein zweites Gastspiel im oben genannten Stücke. Es kann nicht behauptet werden, daß die Wahl des Stüdes gerade glücklich war. Die Koffe zeigt eine so tolle Laune und eine so forcierete Komik, daß es eben eines Künstlers noch Art des Herrn Müller in der Hauptrolle bedarf, um das Daus der schon halb vergessenen Kuffelpirma einigermaßen genießbar zu machen. Das Spiel des Gastes war sehr markiert, besonders wirksam war die Anspitzung im zweiten Akt. Wir meinen Komplex. Aber noch war der Stimmung im ganzen famos und 'böckere Kultur' erzeugt Herr Müller großen Beifall, obwohl ihm die Begleitung des Orchesters den Vortrag recht schwer machte.

Die mitwirkenden Kräfte unseres Stadttheaters gaben sich alle Mühe, der Koffe zum Erlöse zu verhelfen. Wenn der Beifall nur laut war, so ist doch das das Konto des Stückes zu legen. Die Darstellung war durchweg ausgezeichnet. K. D.

Ein schienenloser Ing. Dienstag nachmittag ist in Paris nach der Köln. Ztg. die erste öffentliche Probefahrt des ohne Schienen laufenden sogenannten Train Renard erfolgt. Der Erfinder ist der Direktor des Militärparks in Reuillon, Oberst Renard. Es handelt sich bei der Erfindung um unmittelbar praktischer Bedeutung darum, das Automobil als Lokomotive

Aus dem Stadtordnungsanfrage.

Die erste Sitzung im neuen Jahre ist zunächst den Bureau- wahlen gewidmet. Gestern ging denselben die Diskussion der neu- oder wiedergewählten Stadtorbunden voraus. Ober- bürgermeister Staube hielt dabei die übliche Rede. „Größe Benennung“, „besondere Ehre“, „erfahrene Männer“, „durch Vertrauen der Bürgerstadt geehrt“, „gemeinnähe Wirten“, „geeignete Vertrauen“, „Förderung des Gemeinwohls“ usw. Dann Begrüßung der Eintretenden durch den Vorsitz der Kollegiums, der diesmal eine Rede mit einer neuen Adresse schmückte, indem er die Wahl als einen Beweis dafür hin- stellte, ob die Bürgerstadt mit dem Willen der Ausschüsse ein- stimmig übereinstimmen. Herr Dittenberger wußte jedoch selbst die Größe des Ereignisses empfinden, den Inhalt des Dreifachwahlrechts in Verbindung mit der öffentlichen Meinung zu bringen; er sprach deshalb nur „in bebingtem Sinne“. Die Begrüßten nahmen das Kompliment für voll. Da von 6 Uhr ab das Festessen für den neuen Ehrenbürger unserer Stadt, Herrn Richter Jensch, ein, Raststätten sollte, hatten die Stadtväter sich in Wids geworfen und sämtlichen Ordensmitgliedern in Frankreich sehr hübsch „batterie de cuisine“ genannt, angehängt. Einer der Herren trug drei dieser bei- nahen Vinten Ehrwürdig erwehenden Dinger, andere zwei. Auch der Jubilar Herr Jensch erhielt durch Herrn Staube einen roten Adler, wenn auch nur einen vorderen Gürtel, angehängt. Herr Jensch wird nicht der einzige sein, der sich freut, für welche besonderen Verdienste er für diese Deforation vor- geschlagen worden ist. Das jemand fünfzig Jahre Stadtorb- dener war und während dieser Zeit kaum fünfzig Male den Mund zum Reden — nicht bloß zum Säugen; denn darauf verheißt sich Herr Jensch — aufgemacht hat, ist indigentlich doch keine besonders leuchtende Tat. Doch ist dem alten Herrn der Schmutz anhängt; im Herbst die Deforation, und anderen tut sie nicht weh.

Die Tagesordnung wies meist nur kleinere Punkte auf. Zu einem Jubiläumsporzell führte der letzte Punkt. Dem Verein für Volkswohl sollte das Recht zugesprochen werden, einer für den Süden der Stadt zu errichtenden Spritze seinen Namen zu geben, während die Stadt den meistausgegebenen Teil der Kosten tragen soll. Herr Stadtrat Ritter enthielt dabei wieder einmal sein armenhärtliches Herz. Er wogte sich zu weit vor, um einen Stroh des Stadts Ziele zu variieren und gelangt mit erschütternder Offenheit ein, die Unter- bringung der Säuglinge und kleinen Kinder bis zum schulpflichtigen Alter sei wünschenswert, um den Vätern das Gehen auf Arbeit zu ermöglichen. Noch lebten wir in der bürgerlichen Gesellschaft, da müßten alle arbeiten. Prompt kam bei dieser Stelle von den sozialdemokratischen Eigen die Frage: „Sind Sie Ihre Frau auch auf Arbeit?“ Herr Ritter schwieg. Innerlich mochte er denken: „So eine Frech- heit, die Frau eines mit 6000 Mk. bezahlten Stadtrats mit einer Arbeiterfrau zu vergleichen!“ Herr Ritter hatte sich be- sonntlich um die Bürgermeisterfrage in Gutsdorf bemöhren. Sein Verhalten zu sozialen Forderungen wird ihm nicht als Empfehlungsbrief dienen. Auch Herr Ritter wird sich schließ- lich daran gewöhnen müssen, daß die Welt sich nicht in seinem persönlichen Gesankenergie erschöpft, und daß man als Stau- rat zwar die Arbeiterforderungen mit Guts behandelnd kann, daß aber damit diese Forderungen nicht beizigt werden und daß die Arbeiterklasse schließlich schon einiges mehr erreicht hat als einen Stadtrat trocken zu legen.

Vor Eintritt in die geschlossene Sitzung leitete der Vorsitz mit, daß der einzige Punkt derselben, Benennung eines Ober- lehrers, vom Magistrat zurückgezogen worden sei.

Nochmals unglückliche Wahl.

Als Stadtorbdenner für die erste Abteilung in Halle- Nord war bekanntlich im November v. J. der Rentier Wäcker ge- wählt worden. Der Gewählte durfte die auf ihn geallene Wahl aber nicht annehmen, weil er die preussische Staats- angehörigkeit nicht besaß; er ist Sachse. Für ihn wurde Herr Baumeister Gutsch Wolff gewählt. Jetzt wird bekannt, daß auch dieser nicht wählbar ist, denn er ist Sachse. Es muß nun abermals eine Wahl stattfinden. Die Wähler der 1. Ab- teilung in Halle-Nord scheinen über die einschlägigen Geheiß- bestimmungen vorzüglich orientiert zu sein, da sie zweimal nicht wählbare Einwohner zu „Männern ihres Vertrauens“ wählten.

Die Universitäts Halle

besteht, wie die Stadtverwaltung seitung anlässlich des Vor- schlags, daß die Universitätsstädte zehn Prozent der Unter- haltungskosten der Hochschulen tragen sollen, mittels ihrer Hauptversammlung aus den Beschlüssen des ehemaligen, im Jahre 1812 verstorbenen Klosters Berka. Es geht um die Höhe der Unterhaltung u. a. Wäuter aus den Provinzen Sachsen, Posen und Ostpreußen, wie Friedrichsdorf, Reich, Klein-Poppen, Klein- Döbenstein, Laggoslin, Bertrich, Kreutz, Süddorf, Welsa und Badmünde. Die Einkünfte von diesen Beschlüssen dürften sich auf mehr als 200000 Mark belaufen. Davon wird nur ein ganz geringer Betrag für Unterhaltung armer Leute in Budau verwendet, dann werden noch einige Einwendungen da- von gedeckt, während den Löwenanteil die Universität Halle bekommt.

Die Presse von Betis und Bildung verdrängen sich den er- sten durch die Ausbeutung ihrer Arbeiter und von der Be- streitung der Kosten der Letzteren sind sie durch gewisse Privile- gien bewahrt.

Eine bescheidene Anfrage

richtet der Vorwärts an die durch die Magdeburger Volks- stimmung aus Sicht der Öffentlichkeit gezogenen Gründer des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, von denen wir getrennt die im Regierungsbezirk Merseburg Wohnenden einer kritischen Beleuchtung unterzogen. Er wirft die Frage auf: Hat der gefädelsführende Ausschuss seine Vereinsgründung der zuständigen Behörde angezeigt und seine Statuten usw. ihr übermittelt? Wir haben die Güter der Geleise welche die un- zivilisierliche Sozialdemokratie ein wenig im Verdacht, daß sie ihre lobesame Tätigkeit mit Geleisgedirigkeiten einleiten. Wir möchten das bezüglich der Geleisgedirigkeiten sogar behaupten. Denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß die hiesige Polizei von der Tagung der Konferenz Kenntnis gehabt hat. Und doch waren es eminent öffentlich angelegenen, mit denen sich die Sozialistenverführer beschäftigen.

Die Mitteldeutsche Handwerkerzeitung

hat ihren Drucker gewechselt. Sie wurde früher in der Drucker der Odr. Btg. hergestellt und wird jetzt von Herrn Buchdruckereibesitzer Kühnisch in Rumburg gedruckt. Der Druckerwechsel wäre an sich nichts Auffälliges, wenn man nicht wüßte, daß die Odr. Btg. ganz besonders in Mitteldeutsch-

5 Mk. Geldstrafe umgewandelt. Das Oberlandesgericht sagt in seiner Begründung: Das Streifpolizeien sei noch an sich erlaubt, da sie aber nicht unter der Belei- tung anderer Gesetzesbestimmungen aus- geübt werden. Beide Herren sollen sich aber der Uebertretung der Straßenspolizeiverordnung schuldig gemacht haben. Sie haben aber nur Streifpolizei gefunden. Wie es möglich ist, dieses Recht auszuüben, ohne in Konflikt zu kommen mit einer Polizeiverordnung, die tatsächlich das Recht des Streifpolizei- stehens aufhebt, das zu erklären, hat das Oberlandesgericht sich gelohnt. Das berühmte „An sich!“ „An sich“ bewilligen die Krimin- schauer Unternehmern auch den Zehnfüßentag, „an sich“ besteht das Koalitionrecht nach § 152 der Gewerbeordnung, „an sich“ müssen sich die schließlichen Behörden nicht in den Krimin- schauer Streit, „an sich“ haben alle gleiche Recht auf Arbeit, nie mit überhaupt in Deutschland das gleiche Recht „an sich“ haben. „An sich“ ist das „An sich“ eine bezaume Wälfen, in Wirklich- keit ist es aber eine Schlinge, die sich in den Schwanz beißt.

Der furchtbare Theaterbrand in Chicago.

Wie jetzt endgültig festgestellt ist, sind insgesamt 587 Personen umgekommen. Die Wächter und die Direktoren des Traquois-Theaters, so- wie ein Stadtkarant, die auf Veranlassung eines Mannes, dessen Familie bei dem Brandunglück umgekommen ist, unter der Beschuldigung fahrlässiger Tötung verhaftet worden waren, sind gegen eine Bürgschaft von je 10 000 Dollars bis zu dem Verhör, das am 12. Januar stattfinden soll, auf freien Fuß gesetzt worden.

Das es mit der Sicherheit in den amerikanischen Theatern im ganzen sehr leicht genommen wird, erzählt Blasi Sonnen- thal, zu einem Mitarbeiter der Neuen Freien Presse äußerte der berühmte Schauspieler folgendes:

Ich habe dreimal in Chicago galiziert. Erst im vorigen Jahre spielte ich am dortigen Powers-Theater. Die Brand- katastrophe kann ich mir wohl erklären, da ich ja Gelegenheit gehabt habe, die Theater in Chicago kennen zu lernen. Von einem eiernen Vorhang ist wohl dort als in den meisten New Yorker Bühnengebäuden keine Spur. Das hat mich natür- lich sehr befreit. Der Direktor Contid hatte in den letzten Jahren für sein Irving-Place-Theater zu New York einen eiser- nen Vorhang herstellen lassen. In den übrigen Theatern, die ich gesehen habe, sind die Vorhangsbretter völlig ungenügende. Während der Bauen zum Beispiel tauchen die Leute in den Gängen. Als ich im Vorjahr im Powers-Theater war, das ja ein sehr schönes Haus ist, raunte ich darüber, daß einzelne Personlichkeiten nach den Umständen rauchend meine Garderobe betreten durften. Das ist freilich ein großer Unbehagen. — Dazu kommt, daß es mit den Rauchgasen schlecht bestellt ist. In dieser Hinsicht lassen sich die amerikanischen Theater mit unseren gar nicht vergleichen. Freilich muß man bedenken, daß dem Publikum im Augenblick der Gefahr die Sinne schwinden, sonst könnte sich ein Theater, auch wenn es bombenvoll ist, sehr gut in fünf Minuten leeren. Es wäre gut, wenn alle ameri- kanischen Theater so gebaut wären wie das bekannte New Yorker Metropolitan Opera House, das ein prachtvolles, freistehendes Gebäude ist. Von den meisten übrigen amerikanischen Theatern läßt sich dies leider nicht sagen, da sie in der Regel in Wohn- häuser hineingebaut sind. Man muß oft etliche Schwämme an- paffieren, die man sich zurechtfindet, und einen Theatergänger bemerkt, der darauf hinweist, daß sich in der nächsten Nähe das gefährliche Theater befindet.

Inzwischen wird schon wieder ein Theaterbrand aus America gemeldet. Das Opernhaus in Mount Sterling (Kentucky) ist niedergebrannt. Zwei Personen sind dabei umgekommen.

In Berlin sind die künftlichen Theater nach einer ein- gehenden Beschädigung geschlossen worden, damit darin bauliche Veränderungen vorgenommen werden können, die für den Fall eines Feueres eine Katastrophe unmöglich machen sollen.

Poloskizze und Brüche die Hauptrolle spielen. Der Dande- wurde bisher fast ausschließlich durch die 1855 erbaute Panama- Eisenbahn vermittelt; der meiste Umsatz erfolgte dabei in Kolum- bia am Endpunkt der Bahn und am Atlantischen Ozean liegt **Verbotene Wäuder**. In Russland greift die Zeit, unver- meßbare Verleihen zu entdecken, so um sich, daß die Regierung sich zu ernsten Maßnahmen genötigt sieht. Nach Ansicht des russischen Volkes ist das Nichterweinen einer Leiche Beweis dafür, daß die Leiche einem Verbrechen angeht, und das Verbot ist somit in beiden Ländern noch in Kraft. Deren, wo man einen Verleihen land. Die Regierung hat nunmehr verfügt, daß in Zukunft derartige Wunderleihen nur noch mit Erlaubnis des Jaren gefunden werden dürfen.

Das Maschinenfränsen. Der Chef war wieder mal, lies er sie stets an den Untergehenden aus, denn das geschieht immer. Und da das Maschinenfränsen am meisten mit ihm zu tun hatte, so hatte sie auch am meisten darunter zu leiden. „Es ist zum Verdammnis!“ rief er. „Wie oft habe ich gelagt, man soll mir auf meinem Schreibeischn nichts an- rühren!“

„Es ist auch nichts anerrührt worden.“ „So? und wer hat denn die Karten hier hingelegt? wer sonst wieder als Sie!“

„Sie sagte kein Wort, sondern fing an, auf ihrer Maschine zu huppen.“

„Um Sie die Karten weel“ fährte er sie an. „Wo soll ich sie hinunter?“ fragte sie und stand auf. „Tugendvolles, wohnen Sie wollen. Nur mir aus den Augen, wo ich sie gar nicht mehr sehen kann.“

Und das Maschinenfränsen nicht, nahm die Briefmarken, bedauerte sie ruhig, wobei sie dem Chef auf seine Frage und sagte: „Ich bitte um meine Entlassung.“

Der Dank des Improvisators. In der Artisten Btg. Das Programm findet sich folgendes niedliche Interat:

„Dankeagung.“ Herr Dr. jur. E. Stöckel erlaube ich mir für die geradezu hämonal- isierte Durchführung meiner Rede „Wahl- Programm“ meinen herzlichsten Dank aus- zusprechen. Paul Steinitz. B U D F P Z T, Tatra-Mulato. Herr Paul Steinitz scheint demnach keine Ehe wirklich im- provisiert zu haben. Seine anderen „Improvisationen“ bereitet er sonst gründlicher vor. Von Herrn Stöckel aber, dem hämo- nalistischen Scheidener, werden diese Notizenbede behauert, daß seine Kraft nicht über das Reich der Söhne Apolls hinausreicht.

Da dieser nicht in bestimmten Maßstab: Es ist mannan, Dippe oder Wälf, Es ist mit allen breien schwolle. Was in die Brüche kam mit seiner Keimlinie ein Wälfen, her folgenden Room verbrach: Den Dippe, Wälfen, Ziele Sollten, Wälfen, Ziele Kein einziger ist vom Ziele, Die verfolgen die richtigen Ziele. Alle werden ab dem verprobenen Ziel Und vertreten nur ihr eigenes Ziel. Eine Mittelstandspartei mit Häufigkeit Kann nur vertreten das wahre Ziel. Der Bauern, Handwerker, Geschäftleuten und Arbeiter Ziel Wälfen das zu erreichen suchen als sein Ziel. Eine Mittelstandspartei, bereit durch die Wälf, Kann nur der Staat erhalten und der Wälfen wird. 3. b. 16. 6. 08. G. O. Dr.

Da sage noch einer, es gäbe unter den Mittelstandsleuten keine Ziel-bewußten, Wenn's dem Leier auch die Ziel- bewußt, der G. O. Dr. läßt sein Ziel nicht locker. — Im 3. Zeiter Bestit füllte sich ein Wälfen allerdings nur 6 e- d n a t, zu Dippe hingezogen. Er schwang sich zu folgen- dem Reime auf:

Für Amtsrichterscht Wälfenmann Ich mich niemals entschließen kann. Auch Leher Zielein was ich nicht, Wälfen's romantik, was er verpricht. Wenn Dippe läßt sein Wort, Wälfen ist ihn hier am Ort.

Ein parlamentarischer Beschlüsse stecke in Kröffen einen durchdringenden Dippe-Zettel in die Urne und verlaß ihn mit nachstehenden Versen:

Ziele, Dippe, Dippe, Ziele, Welche die sie mir nicht recht; Denn der ewige ist tot Und der ewige ist Kartellrecht. Aber auch an Wälfenmann Ist nicht all viel Gutes dran. Dem Wälfen ich keinen von den drei; Wer durchkommen ist mir einzeln. Das will, ihr Wälfen, Mann für Mann: Ob Ziele, Dippe, Wälfenmann, Der Jodel in dem Nechsig ist, Noch wenig hat es uns gezeit. Mit der Steuer, Steuer, Bleibt es bei der Steuer, Ziel. Die feinen von Tag zu Tage „Oh“ Ende und alle Klage.

Ob dieser Mißgestimmte wohl der Einzige seiner Art sein mag?

Unter den 7816 Wählern des Wahlkreises, die ihr Wahlrecht nicht ausüben, befinden sich 4083 Arbeiter, nämlich 442 in Raumburg, 112 in Klein, 304 in Raumburg Landkreise, 864 in Weisenfels, 59 in Bohlenhofen, 20 in Osterfeld, 76 in Schöhlen, 21 in Stöcken, 65 in Leuchter, 1111 in den Landorten des Weisenfelskreises, 419 in Jeitz und 590 in den Jeitzer Landorten. — Nicht eingekommen sind in diese Ziffern die aufrichtig vielen Unmündigen, Alters- und Invaliden- rentner, die in den Dörfern als wahlberechtigt in den Listen standen, aber ihr Wahlrecht nicht ausüben haben. Die Nicht- teilnahme an der Wahl war seitens der Rentner so allge- mein, daß es fast den Anschein hat, als wäre unter ihnen die Meinung verbreitet, sie seien überhaupt nicht wahlberechtigt. Auf den Dörfern bilden sich auch viele Bürgervereine der Wahl fern, in manchen Orten auch recht viele Bergleute. Zerstreute Stimmen wurden von Katholiken für Dr. Bachem in Klein abgegeben.

Kriminallchau.

Das Koalitionrecht an sich!

Das Oberlandesgericht hat die Revision der Fabrikarbeiterinnen Weibard und Fiedler verworfen. Beide waren vom Schöffengericht in Kriminallchau zu 1 Tag Haft verurteilt worden. Das angesehene Landgericht Jülichau hatte die Strafe in

auf offener Straße nutzbar zu machen, so daß es eine beträcht- liche Anzahl von Vorfällen bis zu einem Gewicht von drei- ßig Zentnern auf allen Steigungen und Windungen nach sich zieht. Zu dem Ende hat den Motor des Automobils nicht in elektrische, sondern in eine doppelte mechanische Ver- bindung mit den Rädern aller nachfolgenden Wagen gebracht. Auf diese Weise kann die Achsen aller Räder benutzt und mit einer leichten Maschine auch ein schwerer Zug fortbewegt werden. Die Verbindung ist zugleich so eingerichtet, daß, wenn das fahrende Automobil zum Stillstand gekommen ist, alle anderen Wagen der Kette automatisch folgen, als ob sie auf Schienen lägen, ohne daß sich der Zugführer darum zu be- kümmern braucht. Oberst Renard hat zuerst Versuche im kleinen mit Puppenwagen angestellt, dann aber ein Automobil, das an der Westbahn Paris-Strasbourg beteiligt war, für seinen Zweck umgestaltet, und damit Versuche im Freien gemacht. Es gelang ihm bereits, einen Zug von 30 000 Kilogramm die steile Straße von der Seine auf die Höhe von Bellevue hinaufzuführen. Die Schnelligkeit freilich ist weder die des Auto- mobils noch die des gewöhnlichen Eisenbahnwagens. Bei der Probefahrt bestand der vom Ingenieur Saurout geführte Zug aus dem Leitwagen und fünf Kettwagen. Er bewegte sich in der Rue de la Station den Eisenbahnen entlang, fuhr über die Alexanderbrücke und den Gintzschplatz durch die Champs Elysees bis zur Wohnung des Präsidenten der Republik. Im Hof des Palastes begrüßte Herr Renard und seinen Bruder und beschloß die Fahrt mit dem Erfolg: Der Zug wurde wegen der zölibatlichen Zuschauer, die das Schauspiel be- zugslos hatte, nur sehr langsam, aber mit beachtenswerter Sicherheit. Der Gründer hofft, auf offener Landstraße bis zu 18 Kilometer in der Stunde zurücklegen zu können, und glaubt, daß seine neuartige Verbindung von Bewegungsbere- trägung nicht nur für Gebirgs- und Eisenbahnen, sondern wegen der Billigkeit für den Frachtwagenbau überhaupt von Be- deutung werden kann.

Ueber die neue amerikanische Republik Panama wird in einer Korrespondenz des Berl. Tageblattes berichtet: Die Bevölkerung besteht aus etwa 300 000 Menschen, überwiegend Wälfen von indianischen Abstammung mit Indianern, zum kleineren Teil aus Negern oder Mulatten. Die Zahl der Euro- päer und Amerikaner, die in den beiden Ostendenden Handel treiben, ist gering, aber auf die Lande, das Englisch mehr wie Spanisch die eigentliche Verkehrssprache ist, nicht ohne Ein- fluß geblieben. Dazu hat der Umstand viel beigetragen, daß die einzige größere Zeitung die der „Tribune“ (eines der Mitglieder der jetzigen Regierung) Soud herausgibt, in engli- scher Sprache erscheint, und daß von den Russen, die anlässlich des Kanalbauens einwanderten, ein ansehnlicher Prozentsatz aus der englischen Kolonie Jamaica stammt. Das Groß der Be- völkerung wohnt am Kanale oder in unbedeutend kleinen Plätzen, nur Panama ist eine Stadt von etwa 25 000 Einwohnern, während in Colon oder Pimpinal kaum 3000 wohnen dürften. Die Beschäftigung der meisten Bewohner ergibt sich aus den Ausfuhrprodukten, unter denen Zucker, Röhre, Gummi,

